

Matthias Müller

Auf der **Schaukel**
der **Sprache**

Zeitraffer-Meditationen

© Caracol

Matthias Müller

Auf der **Schaukel**
der **Sprache**

Zeitraffer-Meditationen

© **Caracol** Verlag

Schreibend, auf der Suche nach dem Satz, der in der Wortwahl und in seinem Rhythmus endlich unserer Erfahrung entspricht, entdecken wir, wie wir die Welt und uns selber wirklich erleben.

Max Frisch in: *Schwarzes Quadrat*

Bei einem Fluss ist das Wasser, das man berührt, das letzte von dem, was vorübergeströmt ist, und das erste von dem, was kommt. So ist es auch mit der Gegenwart. Wenn gut gelebt, dauert ein Leben lange.

Leonardo da Vinci in: *Notizbücher, Absatz 1174*

Du liest gerne gedruckte Landkarten, abgenutzte. Du entfaltest sie vor dir auf dem Tisch. Mit dem Finger fährst du über Zeichen, von denen du weißt, was sie meinen. Du bist dort gewesen. Das Flüsschen im Weißtannental, die Lichtung im steil abfallenden Wald, der Aussichtspunkt neben dem Gasthaus, und sogar der Forellenteich ist eingetragen. Dort habt ihr euch geküsst. Du faltest die Karte wieder zusammen. Du wirst das Weißtannental nicht mehr besuchen. Aber deine Erinnerungen daran.

Du zählst bis zehn und steigst die Treppe hinab. Dort wartet Herr Saroyan.

Du fragst ihn: Wie ist das Leben?

Ach, kompliziert, unberechenbar, Abgründe und Höhenzüge, und trotzdem wird es erlahmen.

Herr Saroyan, wie ist das Schreiben?

Es feiert die Sprache. Auf der Schaukel schwingend die großen Fragen erzählen.

Danke, Herr Saroyan.

Du steigst die Treppe hinauf, kommst bei zehn oben an. Zeit, die Augen zu öffnen.

Unten am Hang steht das Schulhaus, das deine Tochter vor mehr als zwanzig Jahren besucht hat. Fünf Minuten zu Fuß vom Zuhause entfernt. Wie immer schaust du im Vorbeigehen zu den Fahrrädern, um zu sehen, ob sich ihres darunter befindet.

Der Mann im Auto hinter dir hupt. Er wird wütend sein, und du weißt nicht warum. Sollst du ihn fragen, einfach nicht reagieren, auch hupen? Du schaust in den Rückspiegel. Er ist schon abgebogen.

Es ist früh am Morgen, und du brühst einen Tee in der Küche. Draußen siehst du gerade noch, wie ein Fuchs über den Gartenzaun hüpf und weghuscht. Ist es sein Ort oder ist es deiner?

Jemand im Miethaus spielt Blockflöte. Es geht gegen Weihnachten zu. Du lächelst mit dem Haus, Lebkuchen-Atmosphäre.

Abschied von der Tante, die 92 Jahre alt geworden ist, im engsten Familienkreis. Die Tante, stellst du dir vor, geht durch die Gänge, um die Gesichter ihres Lebens noch einmal zu sehen, und um allen, deren Namen sie in den letzten Jahren nicht mehr ausgesprochen hat, ihren Namen wieder zu geben.

Jeden Morgen siehst du auf der gegenüberliegenden Straßenseite das Bäumchen, das zieren soll. Jetzt im April blüht es weiß, für zwei Wochen. Die Blätter werden danach bis im Herbst grün bleiben, ehe sich das Bäumchen in einen roten Feuerball verwandeln wird. Transformation in Farben, nächstes Jahr wieder.

In den wenigen Sekunden, nachdem du aufgewacht bist, weißt du, dass du geträumt hast. Aber du weißt noch nicht, was wirklich ist. Einen Wimpernschlag später bist du im Tag angekommen.

Ein junger Mann kommt dir entgegen, als du den Súlr besteigst. Die Aussicht auf dem Gipfel sei unglaublich. Man sehe sogar das Eis des Vatnajökulls. Du drehst dich um. In deinem Rücken glitzert vor Akureyri der Eyjafjörður mit der Insel Hrísey. Vor dir die Schönheit des Vatnajökulls.

Dein Onkel ist Rentner. Ein Leben lang hat er für Krupp die Walzwerke überwacht. Er schildert dir alle Details, Missgeschicke, vom Streit zwischen Eigentümerin und Gewerkschaft, und was genau mit dem Stahl geschieht. Auf jede deiner Fragen lässt er sich ein, hakt nach, ist präzise. Er nimmt einen Bleistift und zeichnet ein Schema auf die Zeitung, die gerade daliegt. Du verstehst allmählich, dass er genau weiß, weshalb seine Arbeit so wichtig war.

Du wachst auf und denkst: ich muss ja gar nichts.
Wahrnehmen, aber nicht aufnehmen, leichten Sinnes.

Wie wäre es, jetzt gemeinsam mit Virginia Woolf auf der kurzen Hafenmole zu sitzen? Den Blick über den Strand und die schnörkellosen Häuser von St. Ives schweifen zu lassen. Vielleicht spräche sie über das Licht, vielleicht auch über die Leichtigkeit des Sommers oder über das Schreiben. 100 Jahre später stellst du dir vor, wie ihr Glück hätte währen können. Und der Leuchtturm steht immer noch.

Du zählst bis zehn und steigst die Treppe hinab. Dort wartet Herr Saroyan.

Du fragst ihn: Warum eine Schaukel?

Sie macht es leichter.

Herr Saroyan, und was ist mit dem Schweren?

Wer zuhört, findet sich auf der Schaukel wieder. Das Schwere ist die Folge mangelnden Zuhörens. Dürfte ich Sie bitten, beim nächsten Mal einen Bourbon mitzubringen?

Aber gerne, danke Herr Saroyan.

Du steigst die Treppe hinauf, kommst bei zehn oben an. Zeit, die Augen zu öffnen.

Du fühlst dich stark im Tanzsaal, obwohl du geführt wirst. Der, der dich führt, ist dein Diener, dein dich Tragender. Er versteht ja nichts. Du gibst ihm die Ehre, dich zu führen. Und manchmal gefällt es dir, wenn der Rock nach oben rutscht und du weißt, dass das Strumpfband zu sehen ist. Du wirfst den Kopf nach hinten, lachst. Was für ein Spaß.

Aus der Ferne schwebt der Klang dieser Musik aus deiner Jugend zu dir. Du hörst das Lachen auf der Tanzbühne. Dein Strumpfbein, rote Gesichter, Jugend und hoffender Übermut. Du stehst aus deiner Nacht auf.

Die Autofahrt vom Flughafen in Keflavík nach Siglufjörður dauert rund vier Stunden. Es ist eine Fahrt der zunehmenden Beruhigung, Gelassenheit. Ein Ankommen. Fast wie die Bergtour im Obertoggenburg. Du in der Natur. Dein Blick schweift, und alles ist mächtiger.

Als du jung warst, war es so: Du trennst dich von deiner Freundin. Sie weint, es tut dir leid. Sie trennt sich von dir, du weinst. Heute denkst du, dass das immer wieder auch eine Trennung von der Liebe war.

Die Übersetzerin sagt: Ach, die Männer, wollen immer die Tiefe ausloten, den tieferen Sinn verstehen! Du fragst sie, ob nicht gerade das ihre Aufgabe als Übersetzerin sei. Ach, das macht müde. Wäre es nicht sinnvoll genug, gemeinsam zu lachen?

Endlich schreibst du, was wahr ist, richtig und was stimmt. Es überrascht dich nicht, dass andere antworten und kommentieren, dabei zustimmen und widersprechen. Nicht alle können die Wahrheit verstehen.

Du bist zurück im Hotelzimmer. Du weißt nicht mehr, in welcher Stadt. Deine Band sitzt noch an der Bar, aber du möchtest die Stimmbänder schonen. Wer weiß, was und wo morgen ist? Auf dem Nachttisch liegt der Zettel aus einem Poesie-Kalender, den dir die Großmutter gegeben hat: Elena, ich glaube, das ist für dich. Ein Gedicht, das du unterdessen nach fast jedem Konzert liest:

*Du meine Seele, Weinende
Um alle ringsumher,
Im Grabe jene Einende,
Die litten allzu schwer.*

Der Dirigent treibt das Orchester an, er blickt auffordernd, zwischen Wut und Enthusiasmus. Zu den Dilettanten und den Genies. Er mag von der Angst geleitet sein, dass die Klänge banal werden könnten, irgendwann, unter seinem Taktstock, ein hohles Scherbeln, leere Töne. Er vertreibt seine Angst, banal zu sein, das Altern vielleicht. Die Schnelligkeit der Töne soll seinen inneren Abgrund überspringen. Und manchmal sind sie so schnell, dass du sie nicht mehr hörst, sondern nur noch die Leere darunter.

Zitate Seite 5:

Max Frisch: *Schwarzes Quadrat*, Frankfurt a. M. 2008, S. 35.

Leonardo da Vinci: *The Notebooks of Leonardo Da Vinci*,
Webseite Project Gutenberg: <https://www.gutenberg.org/ebooks/5000>, Notiz 1174 (übersetzt durch Autor/Matthias Müller).

Gedichtauszug Seite 15:

Seele von Boris Pasternak in *Wenn es aufklart*, Werkausgabe,
Band 3: Gedichte. Erzählungen. Briefe. Herausgegeben
von Christine Fischer, S. Fischer Verlage, Frankfurt am Main,
2017, S. 73 f.



Matthias Müller

* 1961 in Bern, lebt in Winterthur. Matthias Müller war Journalist und Ressortleiter Kultur beim St. Galler Tagblatt, später tätig als Kommunikations- und Nachhaltigkeitsberater.

Organisation von kulturellen Veranstaltungen, Chor-Präsident, Leiter von Schreibwerkstätten. Er schreibt Lyrik, Kurzprosa, Erzählungen und Kindergeschichten.

Publikationen

Geld., Fragen, 2020

Sand., Roman, 2015

Yoko taucht, Kindergeschichten, 2003

Publikationen in Anthologien

Dieser Moment, 2016

750 Wörter Zeichen Jahre, Texte von AutorInnen aus Winterthur und Region, 2014

Website: **emem.ch**

Für die Förderung dieses Buches danken wir:

Stadt Winterthur 

Caracol Prosa Band 9

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten
Copyright Caracol Verlag und Autor
2022
CH-8532 Warth

Cover: Bild von Gabriela Huldi
Satz: Martin Stiefenhofer, Freiburg i. Br.
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-907296-14-1

Caracol Verlag
In der Breite 7
CH-8532 Warth

caracol-verlag.ch

Diese Sammlung von kurzen Prosatexten bezeichnet Matthias Müller als «Zeitraffer-Meditationen». Sprache ist hier Ausdruck des großen *Panta rhei* - und doch pflückt sie erinnernd Jetzt-Momente eines Du, verschiedener Dus in verschiedenen Lebensphasen.

Von der Sprache sich erzählen lassen, was man denkt und fühlt, wer man ist, was Zeit ist, was Leben: Der philosophische Ansatz, in dem das Fließen der Sprache eins wird mit dem Fließen der Zeit, dem Überblenden von Erinnerungen, hat in diesen Kurztexten eine Fülle von Leben zu bieten, von präzise geschilderten Ereignissen und Beobachtungen, prägenden und einprägsamen Augenblicken.

Eingeschoben sind kurze, imaginäre Begegnungen des Autors mit dem von ihm verehrten amerikanischen Schriftsteller William Saroyan (1908–1981). Matthias Müller stellt Saroyan Fragen im Versuch, mit Schreiben und Begreifen voranzukommen. Es ergeben sich überraschende Dialoge.

«Was ist zwischen den Zeilen?» – «Das Wie, das Wesen der Sprache, das Fließen ...»

ISBN 978-3-907296-14-1